

Kulturpreis der Sinti und Roma Baden-Württemberg, Preis für Kultur und Erinnerung

Anreden

Besonderer Anlass: Kulturpreis der Sinti und Roma Baden-Württembergs, Preis für Kultur und Erinnerung – Laudatio auf einen überaus besonderen Menschen – erste Laudatio meines Lebens

Johan Weisz – mit Sinto-Namen Zoni genannt – erblickt 1937 als Sohn von Jacoba und Johannes Weisz in Den Haag das Licht der Welt. Es folgen weitere Geschwister: Rakli, Lena und Emile. Der Vater, ein niederländischer Sinto. Als Instrumentenbauer und Musiker ist er überall in den Niederlanden gefragt. Die Familie lebt in einem Wohnwagen. Im Juli 1943 verhängen die Behörden auch in den Niederlanden einen ›Festsetzungserlass‹. Von Verwandten erfahren sie, dass Sinti in Deutschland immer schärfer verfolgt werden. Um nicht aufzufallen, mietet Johannes Weisz ein Haus im ostniederländischen Zutphen. Dort verhaften einheimische Polizisten die Familie am 16. Mai 1944 und verschleppen sie in das Sammellager Westerbork. Die Familie wird drei Tage später in geschlossenen Viehwaggons zusammen mit 241 weiteren Sinti in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Zoni gelingt mit Hilfe eines niederländischen Polizisten die Flucht vom Bahnsteig. Der 7-Jährige versteckt sich zunächst in Wäldern und auf Bauernhöfen und erreicht schließlich seine Großeltern in Njimegen, wo er das Kriegende erlebt.

Zoni hat als Kind das Schlimmste erfahren, das ein Mensch erfahren kann: den Verlust von allem, was ihm lieb war: »Ich war allein. Als Kind von sieben Jahren hatte ich alles verloren und fiel in ein unermesslich tiefes Loch.«

Seine Befreiung ist die Befreiung von der Angst vor Gewalt und Mord, aber keine Befreiung von der Last des Schicksals, das Trauma lebt in ihm fort, ein Vergessen ist unmöglich.

Zoni ist mit seinem Schicksal unter vielen jugendlichen Überlebenden keine Ausnahme, – eine Ausnahme aber stellt die Art und Weise dar, wie es ihm gelungen ist, sich entgegen allen inneren und äußeren Widerständen ins Leben (zurück-) zu kämpfen und eine Normalität zu erlangen und sich dabei – alles andere als selbstverständlich – von Beginn an zu seiner Herkunft als Sinto zu bekennen. Denn die Gesellschaft begegnet den Angehörigen der Minderheit auch nach Kriegsende mit Ignoranz, ja mit Ablehnung und Ausgrenzung. Niemand außer den eigenen – ebenso traumatisierten – Leuten ist willens zu helfen.

Zoni begreift, dass – damals wie heute – Bildung den einzigen Weg in die Anerkennung und eine bessere Zukunft darstellt: Zoni besucht die Schule, die er erfolgreich abschließt, und arbeitet zunächst als Aushilfe bei einem Floristen. Danach lernt er an einer Gartenbau-Schule und bewirbt sich erfolgreich auf eine Ausbildungsstelle als Gärtner am Königlichen Hof. Nach dieser Ausbildung leistet er einen zweijährigen Militärdienst in Surinam. Nach seiner Rückkehr studiert er Garten- und Landschaftsarchitektur sowie Kunstgeschichte, arbeitet für die niederländische Königsfamilie und ist als Repräsentant der niederländischen Blumenindustrie tätig.

Es dauert – wie bei fast allen Überlebenden des nationalsozialistischen Terrors – Jahrzehnte, bis Zoni beginnt, über seine Erlebnisse öffentlich zu sprechen. Er findet die Kraft, für die Anerkennung des Völkermords und für die Gleichberechtigung der Sinti und Roma zu kämpfen. Das Erinnern und der Kampf gegen Schweigen und Vergessen sind ihm Pflicht – Zoni ist die Stimme der Opfer und der Überlebenden. Unermüdlich klärt er über den Völkermord an den Sinti und Roma – den, wie er es nennt: »vergessenen Holocaust« – auf. Denn, so Zoni: »Nichts oder fast nichts hat die Gesellschaft daraus gelernt, sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit uns umgehen.«

Sein Bemühen ist von vielen Rückschlägen und wiederkehrender Ernüchterung begleitet, doch Zoni gibt nicht auf: Er engagiert sich aktiv im Niederländischen und im Internationalen Auschwitz-Komitee und hält vielfältig die Erinnerung an den Holocaust wach. Im Januar 2007 ist er der Hauptredner bei der Eröffnung der Ausstellung *The Holocaust against the Roma and Sinti and present day racism in Europe* im Hauptquartier der Vereinten Nationen. Als erster – und bislang einziger – Vertreter der Sinti und Roma spricht er anlässlich der Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2011 im Deutschen Bundestag. Es folgen seine Reden anlässlich der Übergabe des Denkmals der Bundesrepublik Deutschland für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin 2012, vor den Vereinten Nationen am 27. Januar dieses Jahres in New York und nicht zuletzt aus Anlass des 45. Weltromatages am 8. April 2016 in Anwesenheit des Bundespräsidenten.

Zoni ist aufgrund seiner Persönlichkeit und seines Wirkens Vorbild und Identifikationsfigur für Angehörige der Minderheit jeden Alters, für Roma und Sinti gleichermaßen, – in den Niederlanden, Deutschland, ja, weltweit.

Seine erfolgreiche Bildungsbiografie, sein Angekommensein und seine selbstverständliche Teilhabe an der Gesamtgesellschaft machen Zoni jedoch nicht nur zu einem Vorbild für Roma- und Sintijugendliche, sondern für jeden jungen Menschen, der sich heute in einer verlorenen, entwurzelten oder auf andere Weise verzweifelten Situation befindet. Denken wir zum Beispiel an die Hunderttausenden junger Flüchtlinge, die heutzutage und oft ganz allein ihren Weg in ein neues Leben in fremder Umgebung finden müssen. Jemand wie Zoni Weisz kann ihnen Mut und Hoffnung geben: Auch wenn es ungeheuer schwierig ist, Fluchterfahrungen, Schmerz und Verlust schwer wiegen, man auf das Wohlwollen und die Hilfe anderer angewiesen ist – es ist zu schaffen! Auch das muss eine dieser berühmten Lehren aus der Vergangenheit sein.

Und, soweit ich das von außen richtig verstehe, setzt Du, Zoni, Dich seit einiger Zeit auch verstärkt für eine behutsame kulturelle Öffnung der Sinti und Roma ein, klärst uns Gadjes über Eure Kultur und internen Gepflogenheiten auf. Zugleich appellierst Du an Deine Menschen, die eigene Kultur in jedem Fall zu wahren und sich wie Du gegenüber der Mehrheit weiter zu öffnen und zu erklären. Denn: »Unbekannt macht unbeliebt.«, so Deine Worte. Die Sinti und Roma gehören zu den Kulturen ihrer jeweiligen Heimatländer und zur europäischen Kultur – und sie sind eine Bereicherung, keine Last. Angesichts der nationalsozialistischen Verbrechen und ihrer Millionen Opfer – darunter mehrere Hunderttausend Roma und Sinti – trägt Deutschland eine besondere Verantwortung für die Wahrung der Menschenrechte. Zugleich versteht sich die aufgrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges gegründete Europäische Union als Gemeinschaft der Werte. Der höchste dieser Werte ist der Schutz der »unverletzlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen« (Präambel des Vertrags über die Europäische Union). Roma und Sinti haben dieselben Rechte und Pflichten wie jeder Europäer, aber noch immer nicht dieselben Chancen. Antiziganismus ist Alltag – auch in Deutschland und den Niederlanden, die aufgrund der historischen Erfahrung die Bekämpfung des Antisemitismus zur Staatsraison erklärt haben.

Als wir vor vier Jahren das Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma eingeweiht haben, gab es die Hoffnung, dass dieses sichtbare Zeichen deutscher Verantwortung nicht nur Symbol bleibt, sondern die politisch Verantwortlichen zum Handeln bewegt. Die Bilanz ist ernüchternd. Und dennoch, lieber Zoni, Du hast weiter gekämpft und weiter aufgeklärt und wirst es auch weiterhin

– nicht um irgendwelcher Preise oder Ehrungen wegen, sondern weil es Deine Berufung ist. Nicht dieser Preis würdigt Dich, Du adelst ihn!

Herzlichen Glückwunsch.